

wirtschaft.

der baz-gast: Professor Jan-Egbert Sturm*

Wettbewerb bei den Schulen hilft allen



Bildung leistet einen wichtigen Beitrag zum Wohlstand einer Volkswirtschaft. Sie erhöht die Produktivität der Arbeitnehmer, was sich in höheren Löhnen niederschlägt. Die Rate des Schulbesuchs auf der Sekundarstufe erweist sich auch als eine der zuverlässigsten Grössen zur Erklärung von länderspezifischen Unterschieden im Bruttoinlandprodukt (BIP) pro Einwohner. Zudem ist eine gut ausgebildete Erwerbsbevölkerung von grossem Vorteil in Zeiten raschen technologischen Wandels, da qualifizierte Arbeitskräfte neue Technologien besser umsetzen können.

UNTER DRUCK. Trotzdem stehen die Bildungssysteme in der Schweiz sowie in vielen anderen Ländern unter Druck. Einerseits nehmen die Ausgaben stark zu, da die Schülerzahlen steigen und die Ausbildungszeiten länger werden, während sich die Bildungskosten pro Schüler parallel zum BIP pro Kopf entwickeln. Andererseits verbreitet sich die Ansicht, dass Bildungsstandards und Schülerleistungen im Sinken begriffen sind. Um das Problem sinkender Schulleistungen zu lösen, fordern ge-

Die USA geben viel Geld pro Schüler aus, erzielen aber schlechtere Leistungen als die Slowakei, die wenig ausgibt.

wisse Kreise, mehr in schulische Einrichtungen zu investieren, die Klassengrössen zu reduzieren und mehr Personal auch zur Bewältigung von disziplinarischen Problemen und anderen, nicht Lehrstoff bezogenen Aufgaben einzustellen. Andere vertreten dagegen die Meinung, die Schulsysteme könnten mit Wettbewerb und freier Schulwahl effizienter gestaltet werden.

GELD IST NICHT ENTSCHEIDEND. Wie die Pisa-Studien gezeigt haben, lassen sich international grosse Leistungsunterschiede im Lesen, Rechnen und bei den naturwissenschaftlichen Fächern feststellen. Diese Unterschiede bestehen auch zwischen Ländern mit ähnlichen wirtschaftlichen und demografischen Voraussetzungen. Was zählt, ist die Art, wie die Schulen organisiert sind. Die Höhe der eingesetzten finanziellen Mittel scheint dabei keinen grossen Einfluss zu haben. Die USA geben viel Geld pro Schüler aus, erzielen aber schlechtere Leistungen als die Slowakei, die wenig ausgibt. Statistische Untersuchungen kommen zum Ergebnis, dass die traditionelle Strategie der Ausgabensteigerung versagt. Beispielsweise lässt sich schwer nachweisen, dass eine Ver-

minderung der Klassengrösse einen positiven Einfluss auf die Schulleistung hat.

MEHR WETTBEWERB. Gleichzeitig gibt es eine wachsende Zahl von Studien, welche die Auswirkungen unterschiedlicher Schulpolitiken auf ähnliche Schülergruppen untersuchen. Diese kommen zum Schluss, dass mehr Wettbewerb positive Wirkungen auf die Schulleistungen hat. Wettbewerbsmechanismen führen zu einer Umverteilung von Ressourcen von den schlechtesten zu den besten Schulen, indem sie den Eltern Wahlmöglichkeiten geben und es den erfolgreichen Schulen ermöglichen, ihre Kapazitäten an die steigende Nachfrage anzupassen. Solche Mechanismen können verschiedene Formen annehmen. Sie können in unterschiedlichem Ausmass private Anbieter berücksichtigen und unterschiedliche Verfahren zum Ausgleich unerwünschter Effekte der Einkommensverteilung beinhalten. Zum Beispiel kann eine bestimmte Menge von Bildungsgutscheinen (Vouchers), die zum Besuch einer privaten Schule berechtigen, an die Familien abgegeben werden. Die Menge der Gutscheine kann entsprechend den jeweiligen verteilungspolitischen Vorstellun-

gen variiert werden. Es hat sich gezeigt, dass von einem solchen System auch die Schüler in öffentlichen Schulen profitieren, weil auch die öffentlichen Schulen unter Wettbewerbsdruck seitens der privaten Anbieter gesetzt werden. Selbst Schüler, die trotz Gutscheinen zu arm sind, um eine private Schule zu besuchen, profitieren also von einem solchen System. Es lassen sich aber auch andere Mechanismen zur Erhöhung der Wahlfreiheit und des Spielraums der einzelnen Schulleitungen vorstellen, die nicht auf monetäre Anreize abstellen und somit minimale Verteilungswirkungen haben.

GROSSER EINFLUSS. Die Organisation der öffentlichen Schulen hat einen grossen Einfluss auf die Bildungsleistungen. Simple Ausgabenerhöhungen, namentlich in Form kleinerer Klassen, scheinen dazu nichts beizutragen. Hingegen lassen sich mittels Wettbewerb, sowohl zwischen den Schülern, um in gute Schulen zu gelangen, als auch unter den Schulen, um gute Schüler anzuziehen, spürbare Verbesserungen erzielen. Die verfügbare Evidenz spricht dafür, dass solche Mechanismen das Bildungsniveau erhöhen können, ohne besonders zu Ungerechtigkeiten und sozialen Ungleichheiten zu führen.

Zusätzliche Informationen über dieses Thema finden Sie im 3. Kapitel des diesjährigen EEAG-Reports (<http://www.cebifo.de/eeag>). Die European Economic Advisory Group (EEAG) besteht aus acht Wirtschaftswissenschaftlern aus sieben Ländern und veröffentlicht jährlich ein Gutachten, das Berichte zu wirtschaftspolitischen Themen in Europa enthält.

* Der Autor leitet die Konjunkturforschungsstelle KOF der ETH Zürich.